

Materieller Gewinn ist ihm nicht alles

Klaus Hübötter erhielt gestern im Rathaus die erstmalig verliehene Bremer Auszeichnung für Baukultur

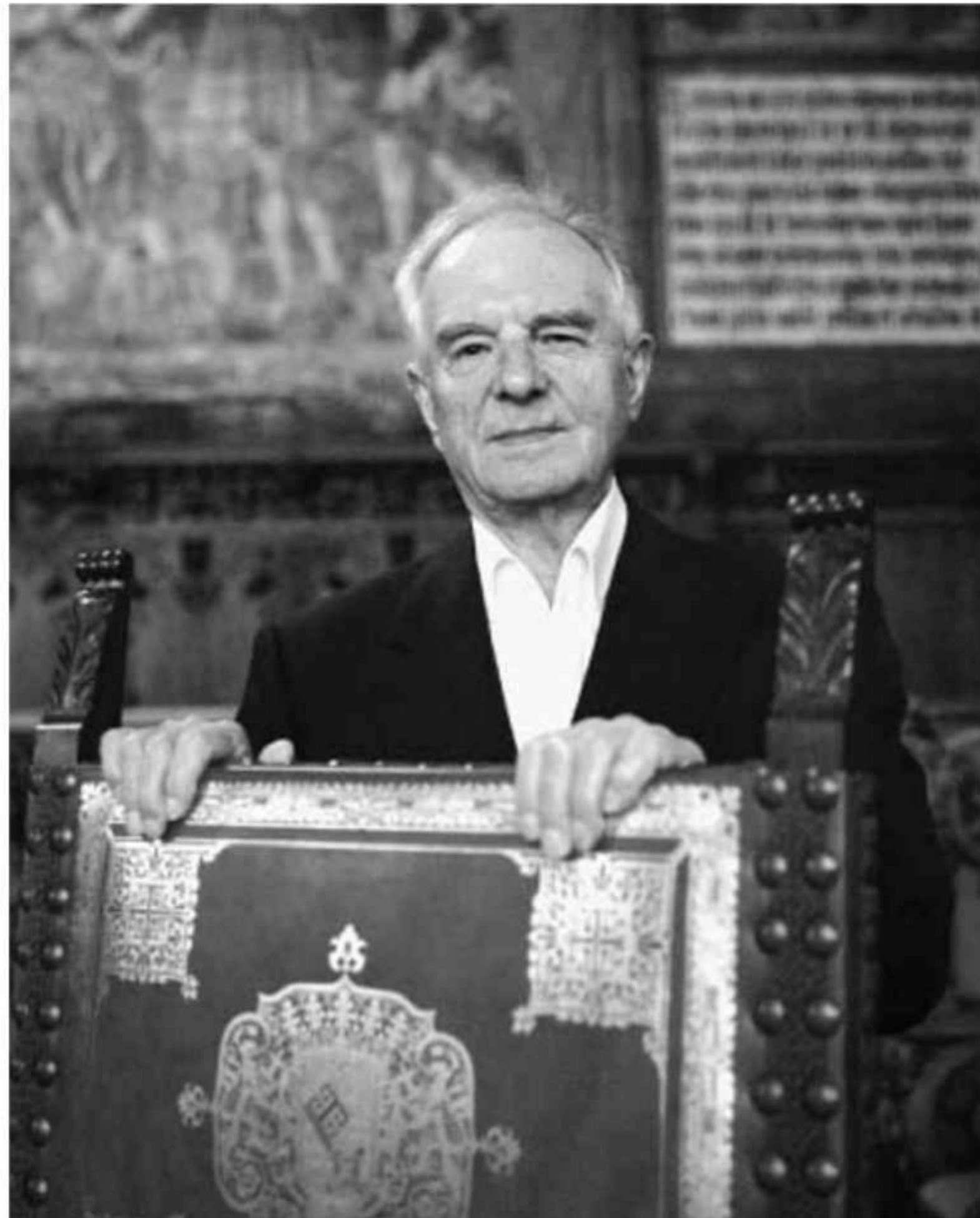
Von unserem Redakteur
Peter Groth

BREMEN. Seit mehr als 40 Jahren baut Klaus Hübötter. Ist es kokett, wenn er nun behauptet „Papier schlägt Stein“ – oder konkreter: „Meine Bücher sind mir nun wichtiger als meine Häuser“? Hübötter meint das ernst, auch wenn er unermüdlich weiter baut und gestern für diese Lebensleistung in der überfüllten Oberen Rathaushalle die erstmalig verliehene „Bremer Auszeichnung für Baukultur“ erhalten hat.

Dort haben Bürgermeister Jens Böhrnsen und Bausenator Ronald-Mike Neumeyer die Verdienste des aus einer hannoverschen Architektenfamilie stammenden, 1930 geborenen Juristen, Baukaufmanns und 1999 vom Fachbereich Architektur der Hochschule Bremen mit einer Professur geehrten Klaus Hübötters gewürdigt. Neumeyer überreichte ihm unter großem Beifall eine Plastik des Bremer Künstlers Thomas Recker.

Dass das Bremer Zentrum für Baukultur diesen nun erstmals und zukünftig unregelmäßig ausgelobten Preis Klaus Hübötter zuerkannt hat, liegt vor allem an dessen unschätzbarem Beitrag für die Erhaltung stadtgeschichtlich bedeutsamer Bausubstanz in Bremen und auch in der Partnerstadt Riga – Bürgermeister Jens Böhrnsen hat die herausragenden hiesigen Projekte benannt. Beginnend 1982 mit dem Umbau der Schlachthof-Reste zu einem Kulturzentrum über die 1984 mit dem Deutschen Preis für Denkmalschutz gewürdigte Restaurierung der Villa Ichon hat Klaus Hübötter in Kooperation mit diversen Architekten zahlreiche bauhistorisch wichtige Bremer Gebäude zu Zentren der Wissenschaft und Kultur entwickelt.

Der Speicher XI, das Haus der Wissenschaft in der Sandstraße, die Energieleitzentrale in der Überseestadt, aktuell das Bamberger-Haus im Stephani-Viertel, dazu als Neubauten das Haus im Park am Klinikum Ost oder das Gästehaus der Universität auf dem Teerhof – immer wieder ist Klaus Hübötter unkonventionelle Wege für eine öffentliche Nutzung gegangen. Und in einigen Fällen wie beispielsweise in der Villa



Klaus Hübötter gestern im Bremer Rathaus, wo er einen Preis erhielt.

FOTO: JOCHEN STOSS

Ichon oder im Hafenumuseum trat und tritt er dann nach erfolgter Fertigstellung auch noch als Mäzen auf.

Dahinter steht ein Weltbild, das nicht allein den optimierten materiellen Gewinn als gewünschtes Ergebnis der Arbeit betrachtet, sondern sich in starkem Maße auch dem Allgemeinwohl und einer Weltanschauung verpflichtet fühlt. Klaus Hübötters Engagement für linke Ideen ist Legende – er hat in den fünfziger Jahren als Kommunist im Gefängnis gesessen, hat die Zeitschrift „Konkret“ gegründet und finanziert, geriet Anfang der siebziger Jahre in den schnell fallen gelassenen Verdacht, Terroristen zu unterstützen und verschrieb sich engagiert der Friedensbewegung.

Wegen dieses Engagements hat ihn das bremische Bürgertum jahrelang „geschnitten“. Das hat sich – wie gestern im Rathaus deutlich zu sehen war – mittlerweile geändert, weil sein mäzenatisches Engagement inzwischen selbst in politisch konservativen Kreisen anerkannt wird. Dabei hat Klaus Hübötter nicht nachgelassen, sich in die ihm angestammte politische Richtung zu engagieren, auch wenn er vom Real-Utopisten zu einem politisch eher skeptischen Menschen geworden ist. Mit zunehmenden Alter wuchs das Interesse an Goethe, die in den vergangenen Jahren erschienenen Bücher mit Aphorismen, Briefen und Prosa belegen dies deutlich. Und auch seine Dankesrede war gestern gespickt mit Zitaten aus Goethes Schriften. Mehr noch: In einer Vielzahl von Bonmots und Aphorismen entwickelte er ein Bild seiner Ansprüche, die da kurz gefasst lauten: Nichts ist für den Baumeister schwieriger als die Einfachheit, gute Architektur hat viel mit Geld zu tun, aber wenig mit viel Geld.

Die Lust am Fabulieren machte mehr als deutlich, dass Klaus Hübötters zweite Leidenschaft, das Schreiben, in seinem Leben zunehmend wichtiger geworden ist: Papier schlägt Stein, aber noch hat Stein mehr Gewicht im Leben des Baukaufmanns Hübötter. Für das Bremer Zentrum für Baukultur wird es schwer, diese Anerkennung ein zweites Mal adäquat zu vergeben.